

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland

Hartfelder, Karl

Stuttgart, 1884

16. Niederlage der Bauern bei Zabern

[urn:nbn:de:bsz:31-325912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325912)

Schloß dem Bischof wieder zurückzugeben. Gleichzeitig hatte er Erasmus Gerber, den Bauernführer, welcher das Schloß zur Uebergabe aufforderte, abgewiesen¹⁾.

16. Niederlage der Bauern bei Zabern.

Erasmus Gerber hatte seine Stellung in Zabern nach Möglichkeit befestigt. Da die Stadt zu klein war, um alle Bauern, deren Zahl jedoch mit 30,000 gewiß zu hoch geschätzt wird, aufzunehmen, so lagerten viele außerhalb der Mauern auf dem Felde. Stadt und Umgebung bildete ein großes Lager, woselbst die auf das verschiedenste bewaffnete Schaar den Angriff erwartete. Ungünstig für die Bauern war, daß sie kein grobes Geschütz und nur wenig Pulver hatten. Auch hatten sie unvorsichtigerweise vergessen, den Paß oberhalb der Stadt zu besetzen²⁾. Den 15. Mai brach der Vortrab des lothringischen Heeres von Saarbürg auf und wandte sich gegen Zabern³⁾. Unter dem Befehl der Grafen von Guise und Baudemont besetzte derselbe die Anhöhen, zu deren Füßen Zabern sich ausbreitet, wobei sie „die Bauern und Lutheraner, die Kinder Belials“ vor sich sahen, wie Vollecyr sich ausdrückt. Als die Bauern dies sahen, zogen sie in Schaaren aus der Stadt und stellten sich in Schlachtordnung, „wie Leute, welche kriegerischer Thaten nicht unkundig waren“. In diesen Gegenden, meint der französische Berichterstatter, seien die Bauern gewöhnt, „der Natur der alten Deutschen folgend“ in ihrer Jugend das Kriegshandwerk auszuüben und dann wieder zu ihrer ländlichen Arbeit zurückzukehren. Indessen schickte sich die Besatzung von Hohbarr an herabzusteigen, auch traf der Herzog mit seinen Schaaren ein. Da erschien ein Bauer mit Briefen von

1) D. Fischer Geschichte der Stadt Zabern S. 22.

2) D. Fischer Gesch. d. Stadt Zabern S. 21.

3) Hauptquelle auch für diesen Abschnitt ist Vollecyr.

Erasmus Gerber, worin derselbe eine Unterredung verlangte. Obgleich man im lothringischen Lager darin nur einen Versuch sah, Zeit zu gewinnen, um die in der Nachbarschaft stehenden Schaaren noch heranzuziehen, wurde dem Verlangen doch entsprochen¹⁾. Da rief der Thurmwächter auf Hohbarr, daß die Schaaren der Bauern sich auflösten und verfolgt von den Lothringern der Stadt zueilten. Mehrere Abtheilungen des lothringischen Heeres besetzten hierauf die Ebene, um die Verbindung zwischen den Haufen in Zabern und dem erhofften Zuzug abzuschneiden, und warteten alsdann die Ankunft des Herzogs ab, der sich in Einharzhausen, dem jetzigen Pfalzburg, waffnete. Herr von Bethune, der Anführer einer Bogenschützenabtheilung, welcher unter dem Grafen Guise befehligte, wagte sich zu weit vor. Er verfolgte die Bauern bis an ein Stadthor von Zabern, wo er zuerst vom Pferde geworfen und dann getödtet wurde. Sein Körper wurde mit Mühe den Bauern entrissen und in der Nähe Zaberns beigesetzt, während „seine Seele“, wie der streng katholische Volcyr sagt, „in den Himmel flog unter die Märtyrer und Ritter, welche für den Glauben unseres Herrn Jesus Christus in ihrem Leben Leib und Gut geopfert haben“. Indessen traf das Hauptheer des Herzogs in schöner Ordnung ein, nachdem es den Engpaß Holderloch glücklich durchzogen hatte, und nach kurzer Ruhe unter den schönen Bäumen der Abtei St. Johann am Fuße der Schlösser Geroldssee wurden die Geschütze bei der Mühle von Hornhofen aufgestellt. Sofort begann das Feuern, wobei den Lothringern das Unglück zustieß, daß eine große Kanone in Folge übermäßiger Ladung in Stücke zerprang. Die Bauern beantworteten das Feuer so geschickt, daß die lothringische Artillerie ihren Standort verließ und in einem benachbarten kleinen Gehölz, ungefähr 600 Schritte von Zabern, bei St. Johann und Steinburg sich aufstellte. Bei letzterem Ort, wo ein Schloß des Bischofs von Straßburg war, sah

1) Schon Sonntag den 14. Mai hatte Gerber in den Dörfern weit und breit Sturm läuten lassen, und es waren 1500 Bauern zu Stephansfeld, 2000 zu Neutenburg und 2000 zu Lupfstein gesammelt. Virat Nr. 295.

man überall die Spuren der Zerstörung, welche die Bauern angerichtet hatten. Es lagen allenthalben Theile von Messbüchern und Kirchengewächsen umher, die sie zerstört, auch einige Leichname solcher, die sich den Bauern widersetzt hatten. Ein an die Bauern abgeschickter Herold ¹⁾, welcher sie zur Uebergabe auffordern sollte, wurde mit Schüssen empfangen und entging nur mit genauer Noth dem Tode.

Hierauf wurde in einem Kriegsrath beschlossen, die Entscheidung auf den folgenden Tag zu verschieben. Herzog Anton begab sich zu seinem Bruder, dem Cardinal von Lothringen, welcher mit dem apostolischen Commissar in Schloß Steinburg wohnte. Die deutschen Landsknechte lagerten sich auf den Wiesen, die Italiener, welche Eckartsweiler verlassen hatten, in der Vorstadt von Zabern auf der Seite gegen Maurzmünster; andere Schaaren, wie die Albaner und Stratioten, hielten im freien Feld, um keinen Zuzug mehr in die Stadt zu lassen.

Den folgenden Tag, Dienstag den 16. Mai, wurden Zelte für das Heer aufgeschlagen, zugleich auch eine Kapelle errichtet, in welcher neben dem Bilde des Erlösers und der Gottesmutter auch das des heil. Johannes, des heil. Nikolaus, des Patrons von Lothringen, des heil. Georg, des Patrons der Ritter, und andere aufgestellt wurden, worauf die Prinzen und Edeln sich zu einer Feier versammelten, um Gott dafür zu danken, daß er das Heer wohlbehalten durch die Berge geleitet und ihnen die Feinde, welche in Zabern eingeschlossen waren, in die Hand gegeben hatte. Indessen brachten die Soldaten einzelne Bauern herbei, welche sich durch Flucht vor den Lothringern hatten retten wollen. Mehrere Bauern, die von dem Oberschultheißen Wolf Kranz von Geispolsheim, der von Hagenau zurückgekehrt war und sich bei dem Heere befand, beschuldigt wurden, Tags zuvor einen italienischen Hauptmann verwundet zu haben, wurden angesichts der Stadt hingerichtet.

Da kam die Nachricht, daß an einem festen Ort hinter dem

¹⁾ Es war der Dichter Pierre Gringor. Digot Hist. d. Lorr. IV² 55.

Heere eine Schaar Bauern sich befunde, vermuthlich um sich mit den in Zabern Eingeschlossenen zu vereinigen. Als bald wurden 400 italienische Söldner gegen dieselben abgeschickt, welche eine Anzahl der Bauern tödteten und den Ort in Flammen setzten.

Ein Gerücht, welches sich im Heere verbreitete, daß 30,000 Bauern von jenseits des Rheines heranzögen, machte die Fürsten geneigt, möglichst bald eine Entscheidung herbeizuführen. Die von den deutschen Fürsten und Herrschaften in Aussicht gestellten Hilfsvölker trafen nur in geringer Anzahl ein, da die meisten derselben in Folge der Bewegung zu Hause nicht entbehrt werden konnten.

Während Zabern fest eingeschlossen blieb, kamen bald von da und dort Nachrichten über das Auftauchen von Bauernschaaren im Rücken des Heeres, die aber jedesmal rasch zerstreut wurden. Da traf Mittags um 2 Uhr die Meldung ein, daß ein großer Bauernhaufe bei dem Dorfe Lupfstein sich zeige. Die Stratioten und Albanesen, welche beständig die Gegend durchstreiften, waren zuerst auf sie gestoßen, wie sie, an einem hochgelegenen Ort gelagert, ihre Mahlzeit einnahmen, um sich zum Angriff auf die Lothringer zu stärken. Sie waren gut bewaffnet und führten Lebensmittel und Munition mit sich. Der Franzose Volcyr vergleicht ihren Zug mit den Sigambrenn und Hunnen, mit den Gothen und Cimbern. Die beiden Brüder des Herzogs, Claudius von Guise und der Graf von Vaudemont, erbaten sich die Erlaubniß den Bauernhaufen angreifen zu dürfen und setzten sich alsbald mit mehreren Heeresabtheilungen, worunter auch Artillerie war, in Bewegung. Bei deren Annäherung zogen die Bauern aus Lupfstein heraus, stellten aus den Wagen eine Wagenburg zusammen, verbanden dieselben durch Bretter, in denen sie Schießscharten anbrachten. Aber diese rasch angelegte Befestigung war nicht im Stande, dem Angriffe der Lothringer lange Widerstand zu leisten, und bald zogen sich die Bauern in das stark besetzte Dorf Lupfstein zurück. Nun entstand ein heftiger Kampf um das Dorf selbst, bei dem die Lothringer nur langsame Fortschritte machten, da es ihnen an Fußvolf gebrach. Die Grafen von Guise und Vaudemont waren von den Pferden abgestiegen

und kämpften mit der höchsten Tapferkeit. Verschiedene Male wurde der Angriff erneuert, bis es endlich gelang, in das Dorf selbst einzudringen. Die Bauern zogen sich jetzt in die Kirche zurück. Indessen schlugen die Flammen von den brennenden Häusern auch an die Kirche und ergriffen das Dach. Da streckten die Unglücklichen ihre Hütte aus den Fenstern und flehten um Gnade, aber es war bereits zu spät. Die Flammen gestatteten keine Annäherung mehr an das brennende Gebäude, und die darin Befindlichen gingen elend zu Grunde. Man schätzte im Heere der Lothringer die Zahl der Ungekommenen auf 5—6000¹⁾ und ganze Bäche vom Blut der Erschlagenen, vermischt mit dem Regen, rieselten durch die Gassen des Dorfes, das gänzlich zerstört wurde. Unter den Ungekommenen waren auch „viel junge Knaben, zehn-, zwölf-, achtjährig“, da die Stratioten sie unbarmerzig erstickten, wenn sie ihnen in die Hände fielen. „Weiber und Jungfrauen“ aber haben sie „ins Korn geschleift und geschändet“²⁾. Die Nachricht von dem entsetzlichen Blutbade flößte der ganzen benachbarten Bevölkerung einen gewaltigen Schrecken ein. Noch am selben Abend erschienen gegen 30 Wagen mit Weibern und Kindern aus den benachbarten Dörfern von Lupstein vor den Thoren der Feste Rochersberg, welche der Stadt Straßburg gehörte, und flehten inständig um Einlaß. Es war, wie der Vogt Reinbold Böltzsch an den Rath berichtete, ein Anblick, „daß es Gott und die Welt mocht erbarmt haben“. Er nahm die Bedrängten auf und brachte sie in den Ställen und Scheunen des Vorhofes unter; als er sie am nächsten Tag nach Avenheim in Begleitung seines Ackermeisters und Knechtes schickte, um Wasser zu holen, da kamen Stratioten hinzu, spannten die acht Pferde aus, zerhieben das Geschirr und verwundeten die

1) Die deutschen Berichte nehmen bloß 2000 an. Virä Nr. 293. 295. Von den Lothringern soll bloß der Hauptmann von St. Malo und 9 Mann gefallen sein. Harer S. 39 nimmt 2000 Tödtte an und schätzt den ganzen Haufen auf 6000. Cochläus u. Thoman geben 4000 Erschlagene an (Baumann Quellen S. 786 und davon abhängig S. 116).

2) Alsatia 1854/55 S. 151.

beiden Begleiter bis zum Tode. Böltzsch war über diese Gewaltthat rathlos, da er den Befehl hatte, „nicht viel zu schießen“¹⁾.

Während der Kampf bei Lupfstein wüthete, entlud sich ein schweres Gewitter über Zabern und die Umgegend. Der Blitz erschlug die Wächter am Thorweg nach Straßburg. Schwerlich hat übrigens, wie man gemeint hat, dieser Unfall Erasmus Gerber bestimmt, mit dem Herzog in Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Zabern zu treten. Dazu dürfte ihn vielmehr das lustige Trompetengeschmetter veranlaßt haben, mit welchem im lothringischen Heere die Kunde von dem Siege bei Lupfstein gefeiert wurde. Gerber mochte jetzt die Ueberzeugung gewinnen, daß er auf Entsatz kaum mehr hoffen dürfe, und deshalb knüpfte er Unterhandlungen mit dem Feinde an²⁾. Gleichzeitig aber gingen Sendboten mit Briefen an die deutschen Landstnechte, um sie zum Abfall zu bewegen, was jedoch erfolglos war. Dem Herzog bot er die Uebergabe der Stadt an, wenn er die Bauern mit ihrer Habe ihrer Wege ziehen lassen würde, und zugleich versprach er der Kirche und dem Adel den angerichteten Schaden zu ersetzen. Anton lehnte jedoch diesen Vorschlag ab und verlangte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade, wozu er zwei Stunden Bedenkzeit gewährte. Zugleich versprach er milde Behandlung, besonders wenn sie sich der Kirche wieder zuwenden würden. Hans von Brubach, der in der Gefangenschaft der Bauern war, wurde frei gegeben, nachdem er in beständiger Lebensgefahr geschwebt hatte. Gerber versprach 100 Geiseln für die Sicherheit seiner Versprechungen zu stellen. Aber gerade die Aufstellung der Geiseln scheint in der Stadt zu großen Zerrwürfnissen geführt zu haben. Wenigstens entstand in der Nacht eine große Schlägerei, bei der einige das Leben einbüßten. Verschiedene Rädelshführer machten sich, begünstigt von dem heftigen Regen, über die Mauern davon. Gerber und die Seinen sahen ihre

1) Birk Nr. 300.

2) Welche Mühe sich Gerber gab, um Straßburgs Beistand für sich zu gewinnen, habe ich in den „Forschungen z. deutschen Geschichte“ XXIII 251 gezeigt.

§ artfelder, Geschichte des Bauernkriegs.

hilflose Lage ein und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Der 17. Mai wurde als Tag des Auszugs bestimmt, und Herzog Anton traf, wenn man den Worten seines Lobredners Volleyr Glauben schenken darf, Vorsichtsmaßregeln, um alles weitere Blutvergießen zu vermeiden.

Am Morgen des genannten Tages öffnete sich das Thor Zaberns und heraus zog die Schaar der Bauern, als Schutzfliehende mit weißen Stäben versehen, nachdem sie vorher ihre Waffen abgelegt hatten. Die geldrischen Landsknechte des Herzogs geleiteten rechts und links den Zug, wobei sie die Lanzen auf dem Boden nachschleiften, um die Bauern zusammenzuhalten. Da entstand zwischen einem Landsknecht und einem Bauern plötzlich Streit, und letzterer setzte sich zur Wehre, weil er, wie berichtet wird, fürchtete seines Geldes beraubt zu werden. Auch erzählt Volleyr, die Bauern hätten durch Rufe: „Luther soll leben,“ die Soldaten gereizt. Plötzlich ertönte der Ruf: „Schlaget zu, es ist uns erlaubt“¹⁾, und nun entstand eine entsetzliche Mezelei. Die Landsknechte schlugen die wehrlosen Bauern nieder, und diese suchten sich durch schleunige Flucht nach der Stadt zu retten. Aber die meisten wurden schon vorher niedergemacht; die Landsknechte drangen gleichzeitig mit den Fliehenden in die Stadt, obgleich Graf Salm mit seinen Reitern das zu verhindern suchte. Hier wurde die Mezelei fortgesetzt; nicht nur die noch in der Stadt befindlichen Bauern wurden gemordet, auch der größte Theil der Stadtbewohner theilte dieses Schicksal. Diejenigen Bauern, welche nach andern Richtungen aus der Stadt hatten entfliehen wollen, fielen den Lothringern in die Hände und wurden getödtet. Noch Schlimmeres wäre geschehen, wenn nicht jetzt die Fürsten herbeigeeilt wären und größeres Unheil verhütet hätten. Die geldrischen Söldner, welche die ganze Stadt ausgeraubt hatten, wollten Zabern auch in Brand stecken, was aber verhindert wurde. Auch die Verwundeten mußten geschont werden, und wer von den Einwohnern noch lebte, wurde verschont, wenn sie das lothringische Kreuz sich angeheftet hatten.

¹⁾ Volleyr f. 52 erklärt, es sei eine Stimme vom Himmel gewesen!

Schwerlich wird es je gelingen, die Zahl der Erschlagenen mit Sicherheit anzugeben. Als am folgenden Tag die Straßburger Gesandten der Stadt nahen, fanden sie schon lange vor der Stadt den Boden mit Leichen überdeckt. In den Thoren lagen solche Haufen, daß man nur mit Mühe und über Leichen reitend dieselben passiren konnte. In den Gassen und Häusern lagen die Erschlagenen „fast dick aufeinander“¹⁾. Vollcyr berichtet, es seien 16,242 Bauern in und um Zabern, dazu noch 1500, welche auf der Flucht getödtet wurden, nach der Angabe der Franziskaner begraben worden. Doch war die Zahl der Umgekommenen größer²⁾. Der Schuldigste einer, nämlich Erasmus Gerber, war dem Tode entronnen. Er hatte sich mit andern Bauern in das bischöfliche Schloß zurückgezogen und dann capitulirt. Am Abend des blutigen Tages stand er an einem Weidenstrunk angebunden mit einem Strick um den Hals, unweit dem Kreuzfelde, in der Nähe des herzoglichen Lagers und harrete seiner Hinrichtung. Ein fecker Gefelle, wie er war, gratulirte er den Herren, daß er nicht entkommen sei, sonst würde er ihnen böß vergolten haben. Er sprach von 60—80,000 Bauern, die er sonst auf die Beine gebracht hätte. Den Herzog bezeichnete er unter heftigen Schimpfreden als einen eibrüchigen Mann. Nach Vollcyrs Angabe, die freilich nur mit Vorsicht aufzunehmen ist, hatte er es auch auf die Zerstörung vieler Städte, Schlösser und Klöster und die Errichtung einer neuen Sekte abgesehen. Zum Tode verurtheilt, wurde er von seinem ehemaligen Barbier, der sich als Henker

1) Birc Nr. 304. 316.

2) In Zabern befand sich eine Anzahl Kinder aus Lothringen und Frankreich, welche von ihren Eltern daselbst untergebracht waren, um die deutsche Sprache zu erlernen. Diese retteten ihr Leben dadurch, daß sie sich vornen und hinten auf ihren Kleidern mit dem lothringischen Kreuze bezeichneten, was auch manche Einwohner von Zabern nachgeahmt haben. Vollcyr f. 64. Mone Quellenf. II 32 hat die Angabe eines andern Augenzeugen über die entsetzliche „Schlächtere“. Vergl. auch Schreiber Nr. 255. Forschungen z. deutschen Geschichte XXIII 253. Glöckler Gesch. d. Bisthums Straßburg I 360.

brauchen ließ und dadurch sein Leben rettete, auf ein Pferd gesetzt, erdroffelt und an einer Weide aufgehängt. Mit ihm wurde sein ehemaliger Adjutant, Peter Hohl, hingerichtet.

Es ist nicht ganz klar, welcher Antheil von Schuld an dem Gemegel dem Herzog Anton zufällt. Wenig zu bedeuten hat es, daß der schmeichlerische Lobredner des Fürsten, der streng katholische Bollcyr, ihn von der Mitschuld frei spricht, vielmehr betont, wie er seinerseits nach Kräften dem Blutbad zu steuern und die schweren Folgen der Katastrophe zu mildern suchte. Es ist jedoch gewiß zuzugeben, daß bei einem aus so verschiedenen und bedenklichen Elementen zusammengesetzten Heere es schwer war, Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Schwerlich darf man annehmen, daß die Megelei von vornherein geplant war. Der Anlaß ergab sich ungesucht aus einer rein zufälligen Ursache, und die rohe, verwilderte Art der Söldnerhaaren, insbesondere der niederländischen Knechte, trägt einen Haupttheil der Schuld. Schwerlich würde aber die blutige That diese Ausdehnung angenommen haben, wenn im Heere von oben herunter ein anderer Geist genährt worden wäre. Diesen Geist lernen wir am besten aus dem schmeichlerischen Werke Bollcyr's, welcher den Zug mitgemacht hat, kennen: es ist der eines fanatischen Hasses gegen die Bauern, in denen er nur Lutheraner, Unchristen, bössartige Rezer, die alles zerstören wollen, sieht. Er macht ohne Umstände Luther mit seiner Lehre für die Greuel des Bauernkriegs verantwortlich. Trotz aller theologischen und biblischen Schnörkel, die Erasmus Gerber in seinen Schreiben anwandte ¹⁾, wird doch kein billig Denkender in dem kühnen und verwegenen Gesellen aus Molsheim den Repräsentanten der neuen Lehre anerkennen. Bollcyr scheint überhaupt keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß ein berechtigter Kern in der Bauernbewegung steckte, wie denn eine spätere Zeit friedlicher Entwicklung viele jener stürmischen Forderungen des armen Mannes im Jahre 1525 thatsächlich verwirklicht hat. Zugleich ist aber doch stets zu bedenken, daß alle Greuel und Roh-

¹⁾ Er hat sie übrigens nicht selbst verfaßt, da er weder schreiben noch lesen konnte.

heiten, welche sich die Elsäßer Bauern im ersten Kaufsch der Freiheit und in Folge langer Bedrückung zu Schulden kommen ließen, verglichen mit der entsetzlichen Katastrophe bei Zabern nur Kinder spiel sind ¹⁾). Dieselbe Gesinnung wie Volleys Werk athmen übrigens auch mehrere Volkslieder auf die Katastrophe von Zabern.

So singt ein unbekannter Dichter:

„Den Buren ward der schimpf zu hert,
ir musten vil entlaufen:
der ein starb hie, der ander dört,
man gab in streich zu kaufen;
das schuf ir evangelium,
sei woren blind und also dumm,
sei mochten nit gar entrinnen.

Do was groß not und trurig clag
von mannen und von wiben;
ich acht, es sei von got ein plag,
vil mutwill thetens triben.“

Auch entstanden Lieder, welche ebenso, wie Volleys, in Herzog Anton den Retter des christlichen Glaubens feierten:

„Lotringer, du vil frumer her,
got düe dir din Leben fristen!
der bosheit bist du sicher Ier
und ganz ein frumer christen;
dir nit gefiel der buren rot,
dorumb noch mancher liget dot,
von dinem volk erschlagen.

Das geb dir got den rechten Ion,
weill dir sin gnad zuenden,
das mügst allzit gar wol beston
und din fürsaz vollenden,
die lutheri ganz dilgen ab,
die buren bringen an bettelstab,
die sich dorin sint geben²⁾.“

¹⁾ Vergl. übrigens auch die für Anton apologetische Darstellung bei Digot Hist. de Lorraine IV 59.

²⁾ Liliencron Histon. Volkslieder III 497—499.

Als Herzog Anton aus Zabern, wohin er um 2 Uhr geritten war und lange knieend am Altare der Franziskanerkirche gebetet hatte, zurückkehrte, erschien der schon erwähnte Graf Philipp von Hanau bei ihm. Er hatte wegen Neuweiler allerlei Differenzen mit dem Bruder des Herzogs, dem Cardinal und Bischof von Metz, welcher Neuweiler für sich beanspruchte, indem er erklärte, daß seine Vorgänger es bloß an Lichtenberg verfest hätten. Bereits war eine größere Schaar von Reitern und Fußvolf unter dem Befehl des Grafen von Salm dahin abgegangen und plünderte unterwegs Dossenheim. Die Einwohner von Neuweiler hatten ohne Schwierigkeiten capitulirt, und Graf von Salm begnügte sich damit, einige Häufelsführer hinrichten zu lassen. Nachdem er eine kleine Besatzung daselbst zurückgelassen und noch die Dörfer Ernolsheim, Griesbach und Hattnatt besetzt hatte, kehrte er zum Hauptheere zurück. „Graf Philipp zeigte sich übrigens sehr geneigt, die Rechte anzuerkennen, welche die Kirche von Metz auf Neuweiler hatte, denn auf ihm lastete der trostlose Gedanke, daß ihm seine eigenen Unterthanen den Gehorsam gekündigt hatten“ 1).

Als das Heer der Lothringer sich schon zum Abmarsch rüstete, erschien eine Schaar von Frauen aus Zabern, warfen sich unter Thränen und Klagen dem Herzog zu Füßen und flehten um Gnade für die Männer, welche noch am Leben waren und in Gefangenschaft gehalten wurden. Auch baten sie ihn, dafür zu sorgen, daß nicht nach seinem Abzug Zabern vollends in Flammen aufgehe. Anton zeigte sich ihren Bitten geneigt, ließ ihnen Lebensmittel reichen, auch einen Theil des schon aufgeladenen Proviantes wieder für sie abladen. Ein Hauptmann der herzoglichen Garde kehrte mit einer Abtheilung Soldaten zurück, durchsuchte nochmals die Stadt nach versteckten Bauern, von denen man weitere Brandstiftung befürchtete, und brachte in der That noch mehr als 500 zusammen. Viele von den Gefangenen wurden übrigens dadurch frei, daß elsässische Edelleute sie loskauften oder sich für sie verbürgten.

1) Strobel IV 53.

Auf dem Leichenfelde begannen die Todtengräber ihr trauriges Amt. Es wurden ungeheure Gruben gegraben, in welche man die Leichname legte, und noch heute nennt das Volk diesen Ort die Kegergrube. Einige Leichen blieben unbestattet auf dem Marterberge liegen. „Lange nachher vermieden die Wanderer durch Zabern zu reisen, des argen Gestankes wegen, welchen die Leichname ausdünsteten. Auch wurde noch später das Andenken an diese unerhörte Schlächtere durch die zu Haufen aufgeschichteten Schädel und Gebeine der unglücklichen Landleute erhalten. Jedoch nach dem Hinscheiden mehrerer Menschengeschlechter verschwanden diese Zeugnisse des jammervollen Ausgangs des Versuches der Bauern zur Herstellung der Freiheit“¹⁾.

17. Der Kampf bei Scherweiler und die Heimkehr des Herzogs nach Lothringen.

Nach der Katastrophe bei Zabern wurde im lothringischen Lager Kriegsrath gehalten, was weiter geschehen solle. Die Rätthe des Herzogs waren der Ansicht, man könne jetzt nach der Niederwerfung der Bauern wieder heimkehren. Anton selbst aber und seine Brüder sahen ihr Werk noch nicht als beendet an. Sie brannten vor Kampfbegierde, und die Aufforderungen verschiedener Herrschaften im Elsaß trugen gewiß dazu bei, daß die Vorschläge der Rätthe abgelehnt und der Marsch fortgesetzt wurde. Den 18. Mai, Morgens um 11 Uhr, brach das Heer auf, um nach Mursmünster zu ziehen.

Die lothringischen Rätthe und Beamten, welche das Heer begleiteten und etwas abseits von der Hauptchaar ritten, wurden plötzlich in nicht geringen Schrecken versetzt, als vor ihnen eine bewaffnete Schaar auftauchte, welche direkt auf sie zukam. Bald jedoch zeigte sich, daß der Schrecken unbegründet gewesen: es

¹⁾ D. Fischer Gesch. d. Stadt Zabern S. 25. Straßburg machte übrigens auch jetzt noch Versuche, den Herzog mild zu stimmen. Forschungen z. deutschen Geschichte XXIII 253.